

Jüdische Geschichte an die Schulen!

Theoretische Überlegungen zu Methodik, Didaktik und Erkenntnisinteresse¹

Philipp Lenhard, Gregor Pelger

„Wenn wir uns in kommenden Jahren erinnern möchten, warum es so wichtig war, ein bestimmtes Europa aus den Krematorien von Auschwitz zu bauen“, schrieb Tony Judt in seiner monumentalen *Geschichte Europas*, dann „kann uns nur die Geschichte helfen.“² Habe zu Zeiten Heinrich Heines für Juden die Taufe als „Entréebillet zur europäischen Kultur“ gegolten, so sei es heute für Europäer die „Anerkennung der Vernichtung“³. Diese Feststellung indiziert die immense Bedeutung der Erinnerung an die Shoah für die Konstruktion einer europäischen Identität. Die „Anerkennung der Vernichtung“ soll alle Europäer vereinen und sie dazu bewegen, an einem vielfältigen, demokratischen und friedlichen Europa mitzubauen. Allein, Geschichtsschreibung und Sinnstiftung verschmelzen in diesem Diktum so sehr miteinander, dass das Streben nach wissenschaftlicher Objektivität auf der Strecke bleiben muss. An die Stelle der Historiographie tritt Geschichtspolitik, die ein klar abgestecktes Ziel verfolgt: der so furchtbaren Vergangenheit einen Sinn abzuringen.

Ein solch strategischer Umgang mit Geschichte hat nicht den Anspruch, den historischen Akteuren gerecht zu werden. Diese fungieren vielmehr als Marionetten in einem Schauspiel, das den Regieanweisungen des Geschichtspolitikers folgt. Die Shoah wird zum europäischen Gründungsmythos stilisiert und dadurch zum sinnhaften Ereignis umgedeutet. Das europäische „Wir“ ist das der Überlebenden, die sich ihrer gemeinsamen Identität versichern, indem die Toten zu Objekten gemacht werden, an die sich Projektionen fast beliebig heften können. In diesem „Wir“ verschwimmen die Unterschiede zwischen den Kindern der Opfer und denen der Täter, als sei jede historische Erfahrung identisch. Dass aus der Shoah die Gründung der Europäischen Union moralisch zwingend folge, muss bei einer solchen Sichtweise nicht mehr begründet, sondern nur noch vermittelt werden.

Während in den Geschichtswissenschaften heute jedoch ein gewisses methodisches Problembewusstsein vorausgesetzt werden kann, das der Liaison von Wissen-

1 Der vorliegende Text basiert auf einem Aufsatz, den die Autoren gemeinsam mit Mirjam Zadoff unter dem Titel Von der Sondergeschichte zur integrierten Geschichte: Jüdische Geschichte im Schulunterricht in den Münchner Beiträgen zur jüdischen Geschichte und Kultur (Heft 1/2015, 11–26) veröffentlicht haben.

2 Judt 2006, 966.

3 Judt 2006, 933.

schaft und politischer Sinnstiftung kritisch gegenüber steht, verhält es sich beim Geschichtsunterricht an Schulen genau umgekehrt: Dieser ist darauf ausgerichtet, Schüler zu mündigen Staatsbürgern zu erziehen.⁴ Die Verinnerlichung demokratischer Werte schließt zwar eine kritische Distanz zu dekretierten Meinungen und Autoritäten ein, aber das ändert nichts daran, dass die Vergegenwärtigung der Vergangenheit im Schulunterricht pädagogischen Zwecken dient, die stets aufs Neue überprüft werden müssen. Insofern die „Lehren aus der Vergangenheit“ unbestreitbar einen besonderen Stellenwert in der Selbstlegitimation der Bundesrepublik einnehmen, ist die Bedeutung der Shoah als zentrales Thema des Geschichtsunterrichts evident. Die Auseinandersetzung mit dem Massenmord an den europäischen Juden fördert im Schulunterricht auf didaktischer Ebene das Wissen um die historischen Ursprünge, Tatsachen sowie Zusammenhänge der Shoah und bewirkt im besten Fall ein verantwortungsvolles Erinnern.

Doch dieses Erinnern droht die jüdische Geschichte auf eine reine Verfolgungsgeschichte zu reduzieren und durch die primäre Absicht des Erziehungsauftrags über alles hinwegzugehen, was für eine teleologische Geschichtsdarstellung überflüssig scheint. Dass Juden als Akteure an einer allgemeinen Geschichte teilnahmen und teilnehmen sowie diese mitbestimmten und auch heute mitgestalten, wird dabei allzu leichtfertig übersehen. Jüdische Geschichte wird stattdessen oftmals mit der Geschichte des Antisemitismus gleichgesetzt und es scheint mitunter, dass Juden in diesem Narrativ einzig als Opfer eine Berechtigung hätten, zur Kenntnis genommen zu werden. Zugespitzt formuliert, gerinnt „Europa“ in der skizzierten Geschichtspolitik zu einem per definitionem nichtjüdischen bzw. postjüdischen Raum, in dem Juden keinen Platz mehr haben – es sei denn als Tote, die der Selbstvergewisserung eines europäischen Bewusstseins dienen.

Natürlich sind zielführende Geschichtspolitik und möglichst wertfreie Geschichtswissenschaft grundsätzlich und vor allem im Schulunterricht nicht strikt voneinander zu trennen. Das ist im Rahmen einer politischen Bildung, die auch oder gerade im heutigen Deutschland und Europa dringend notwendig ist, auch in gewissem Grad wünschenswert. Hinzu kommt, dass Geschichtsunterricht keine Geschichtswissenschaft sein kann und soll. Doch bei der Darstellung der Geschichte, Kultur und Religion der Juden ist die Vermittlung eines differenzierten Geschichtsbildes jenseits einer reinen Opfergeschichte unabdingbar.

Soll eine solche differenzierte Sicht vermittelt werden, so muss die allgemeine Geschichte die der partikularen Gemeinschaften und der Einzelgänger, welche

4 „Die Schüler werden sich der Wurzeln unserer christlich-abendländischen Kultur und deren Bedeutung für die Identitätsfindung in Staat und Gesellschaft bewusst. Das Wissen um die Entstehung sowie um Chancen und Grenzen demokratischer Strukturen führt zur Wertschätzung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland und verdeutlicht die Notwendigkeit gesellschaftlichen Engagements.“ Auszug aus dem Fachprofil Geschichte für das Gymnasium in Bayern. <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26390> [Stand 7. Januar 2015].

lange Zeit vom nationalen Geschichtsnarrativ ausgeschlossen wurden, enthalten. Dies gilt nicht nur für die jüdische Kultur, aber hier ist die Exklusion besonders augenfällig. Wie kann eine solche Behandlung der jüdischen Geschichte als Bestandteil der allgemeinen Geschichte praktisch gestaltet werden? Und welche didaktischen Methoden bieten sich bei der Vermittlung jüdischer Geschichte an? Dies sind zentrale Fragen bei der Behandlung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion im Schulunterricht, die den vorliegenden Beitrag und die Seminare „Jüdische Geschichte im Unterricht – theoretische Konzepte und praktische Anwendung“ am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der LMU München in den letzten Jahren motivierten.

1 Anfänge

Die Diskussion um die Integration der jüdischen Geschichte in den Unterricht ist nicht neu, sondern kann selbst als ideologisches Barometer der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit in der deutschen Geschichte nach 1945 betrachtet werden. Während die bundesdeutschen Geschichtsbücher bis in die späten 1960er Jahre mit national-deutschem Ethnozentrismus an politischen Großnarrativen sowie den Einzelleistungen hervorstechender historischer Persönlichkeiten festhielten und die DDR-Schulbücher zwischen 1949 und 1990 bis auf wenige Ausnahmen das Schicksal der Juden im Nationalsozialismus zugunsten einer antifaschistischen Ideologie gänzlich ausblendeten,⁵ wurde die Behandlung der Themen „Antisemitismus“ und „Geschichte der Juden“ in der Bundesrepublik Deutschland weniger durch Lehrpläne als durch außerschulische Ereignisse angeregt.⁶

Zunächst führten die Synagogenschändung in Köln im Jahr 1959 und die folgenden Hakenkreuzschmierereien zur Einrichtung des Faches „Gemeinschaftskunde“ (1960) in der Bundesrepublik Deutschland.⁷ Für die Ausschreitungen wurde ein unzureichender Geschichtsunterricht verantwortlich gemacht, woraufhin 1963 im Auftrag des Internationalen Schulbuchinstituts (seit 1975 Georg-Eckert-Institut) in Braunschweig eine erste Schulbuchanalyse durchgeführt wurde. Darüber hinaus wirkten in den kommenden Jahren der Eichmannprozess in Jerusalem (1961), die Frankfurter Auschwitzprozesse (seit 1963) und die Diskussion über die Verjährung der NS-Verbrechen im Bundestag (1965) maßgeblich auf die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem Genozid an der jüdischen Bevölkerung im Geschichtsunterricht. Theodor W. Adornos Vortrag „Erziehung nach Auschwitz“ (1966) und die Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ (1979) waren weitere Auslöser für eine öffentliche Debatte um die Verantwortung am Massenmord und ihrer schulischen Vermittlung. Die zunehmende Beschäftigung

5 Vgl. Schatzker 1994, vgl. Groehler 1992, vgl. Küchler 2000.

6 Lange 1994, 12f. und 21.

7 Vgl. Baumgärtner 2007.

mit dem Thema entsprach seit den 1970er Jahren einer Wende in der Geschichtsdidaktik,⁸ die von nun an mit dem Wechsel vom Lehr- und Lernbuch zum Arbeitsbuch jenseits politikgeschichtlicher Erklärungsmuster auch historisch-anthropologische, subjektiv-individuelle sowie alltagsgeschichtliche Betrachtungen ermöglichte und damit überhaupt erstmals eine ausführlichere Einbeziehung der Geschichte der Juden in den Geschichtsunterricht zuließ. Durch die zunehmende Quellenorientierung der Darstellungen verhärtete sich dabei allerdings ein distanzierter Blick, der mit der thematischen Schwerpunktsetzung „Shoah“ jüdische Geschichte vor allem als Opfergeschichte wahrnahm.⁹

Diese inhaltliche und teleologische Perspektivierung des Themas wurde bereits bei der ersten Schulbuchuntersuchung 1963 von den Autoren Saul Robinsohn und Chaim Schatzker bemängelt.¹⁰ Hier wurde festgestellt, dass die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes zwar in allen 25 untersuchten Unterrichtswerken Erwähnung fänden, doch erst eine bisher fehlende Darstellung der „Wendepunkte jüdischer Geschichte und ihrer kausalen Zusammenhänge (...) der Auffassung von einem ‚geisterhaften‘ unmotivierten Auftauchen der Juden auf allen Bühnen der Weltgeschichte und den damit verbundenen Vorurteilen und Ressentiments entgegenwirken“ könne.¹¹ Die Wissenschaftler des 1975 an der Duisburger Universität gegründeten Forschungsschwerpunkts „Darstellung der Juden, des Judentums und des Staates Israel in Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland“ brachten die Frage nach der Motivation und Legitimation für die ausführlichere Behandlung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion im Unterricht in die Schulbuchforschung mit ein. Dabei wurde festgehalten, dass jüdische Inhalte ein notwendiges Element historisch-politischer Bildung darstellen, diese allerdings nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit der europäischen und vor allem deutschen Geistes- und Kulturgeschichte zu betrachten seien. Doch auch die ethische Verpflichtung zur Behandlung jüdischer Geschichte wurde nach wie vor betont.¹² Die von Schatzker 1981 im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung vorgenommene Analyse von weiteren 34 Unterrichtswerken griff eigene Ansätze und die Duisburger Untersuchungen auf und wies weiterhin auf das Fehlen einer differenzierten, aber vor allem kontinuierlichen Darstellung jüdischer Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart hin. Stattdessen kritisierte der Autor stereotype Darstellungen jüdischer Lebenswelten im Mittelalter sowie in der Frühen Neuzeit und die mangelnde Erörterung der historischen Situation der Juden in der Neuzeit von der Aufklärung bis zur Weimarer Republik:

8 Rohlfs 1986, 14.

9 Vgl. Baumgärtner 2003.

10 Vgl. Robinsohn/Schatzker 1963, 12.

11 Schatzker 1994, 38.

12 Vgl. Schatzker 1976, besonders 153f.

„Es wurde bereits von verschiedener Seite darauf hingewiesen, daß der Eintritt der europäischen Judenheit in die moderne Gesellschaft im Zuge der Emanzipation und der Assimilation von ihren ersten Anfängen an in den Lehrbüchern aus der Sicht der gegen sie gerichteten antisemitischen Reaktionen behandelt wird. In diesem Sinne wird die Judenfrage, werden die Judenverfolgungen und -morde auch für die spätere Zeit fast ausschließlich von der Selbststilisierung des ‚Dritten Reichs‘ her interpretiert, wenn auch mit negativem Vorzeichen und unter entschiedener Ablehnung (...).“¹³

Eine durch das Georg-Eckert-Institut und israelische Erziehungsministerium ins Leben gerufene deutsch-israelische Schulbuchkommission aus 18 Wissenschaftlern beider Länder beschäftigte sich im Laufe von fünf Tagungen zwischen 1981 und 1985 mit der Darstellung jüdischer Geschichte in deutschen und israelischen Geschichts- und Geographiebüchern der Sekundarstufe I. Die Befunde der kritischen Schulbuchanalyse betrafen Schwerpunkte der Darstellung, die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der sachlichen Aussagen, die Angemessenheit der aufgezeichneten historischen Bezüge sowie grundlegende Sichtweisen oder Wahrnehmungsperspektiven, die abschließend in einstimmig verabschiedeten „Empfehlungen“ für Richtlinien, Verlage, Schulbuchautoren und Lehrer gebündelt wurden.¹⁴ Zwar nahm die Kommission Abstand von moralischen Implikationen bei der Behandlung jüdischer Geschichte im deutschen Geschichtsunterricht, doch griff sie die Kritik vorausgegangener Untersuchungen wieder auf. Sie forderte eine stärkere Akzentuierung geschichtlicher Probleme und die deutliche Herausbildung historischer Zusammenhänge, eine klare Trennung zwischen geschichtlicher Beschreibung und ideologischer Wertung und durch die einzuführende Darstellung einer innerjüdischen Perspektive die Überwindung einseitiger, vorurteilsbehafteter Sichtweisen. Generell forderte die Kommission eine stärkere Differenzierung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion und die Darstellung der Geschichte der Juden als eigenständige und zugleich handelnde Größe im weltgeschichtlichen Verlauf:

„Die Empfehlungen gehen davon aus, daß die Geschichte der Juden seit der Antike durch die Besonderheit und die Vielfalt ihrer Beziehungen mit anderen Völkern gekennzeichnet ist. (...) Die Darstellung der deutschen Geschichte muß der Teilhabe der Juden an ihr Rechnung tragen, die unter veränderten Bedingungen auch nach dem Holocaust und nach der Gründung des Staates Israel in Deutschland fortbestand.“¹⁵

Als das Georg-Eckert-Institut 1992 infolge der deutschen Wiedervereinigung die deutsch-israelischen Schulbuchempfehlungen noch einmal auflegte, stellte Schatzker, auch wenn weiterhin viele Empfehlungen nicht aufgegriffen wurden,

13 Schatzker 1981, 138.

14 Als Leiter der deutschen Arbeitsgruppe resümiert dies Marienfeld 2000, 1.

15 Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen, 1985, 7.

deutliche Änderungen in neu erschienenen Schulbüchern fest.¹⁶ Eine Nachfolgeuntersuchung von Wolfgang Marienfeld aus dem Jahr 2000 bestätigte erneut, dass der deutsch-jüdischen Geschichte mehr Raum in Geschichtsbüchern zugestanden wurde, doch bezog sich dies weiterhin vor allem auf die Themen Judenverfolgung und Shoah.¹⁷ Auch die aktuelle Studie von Martin Liepach und Wolfgang Geiger mit einer umfassenden und detaillierten Untersuchung von 71 deutschen Geschichtsschulbüchern weist auf ein zunehmendes Bemühen der Verlage zur differenzierten Darstellung der Geschichte und Kultur der Juden im Schulunterricht hin, bemängelt dabei aber weiterhin stereotypische und klischeehafte Darstellungen einer jüdischen Opfergeschichte.¹⁸

2 Perspektiven

Um die Vermittlung von differenziertem Wissen über die jüdische Geschichte im Schulunterricht zu verbessern, ohne einer einseitigen, rein opferzentrierten geschichtspolitischen Erzählung zu folgen, ist es also wichtig, diese als Teil der allgemeinen Geschichte darzustellen. In enger Bezugnahme auf den Lehrplan müssen schlaglichtartig bestimmte Thematiken herausgegriffen werden, um an ihnen zu veranschaulichen, dass Juden nicht nur passive Opfer, sondern vor allem Akteure der Geschichte waren. Idealerweise wird diese Vermittlungsleistung anhand scheinbar ganz „unjüdischer“ Themen vollzogen und damit die allzu enge Fokussierung auf die „Sondergeschichte“ vermieden.¹⁹ So wichtig die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Herrschaft und der Shoah nach wie vor ist und so sehr es darauf ankommt, auch diese Geschichte nicht nur als Geschichte der Täter zu schreiben, sondern multiperspektivisch vorzugehen und die Erfahrungen der Verfolgten dezidiert einzubeziehen,²⁰ so bedeutsam ist auch, jüdisches Leben jenseits dessen zu berücksichtigen – nicht zuletzt auch das der jüdischen Gemeinden nach 1945 in Deutschland und Europa.

Vor diesem Hintergrund wurde im Sommersemester 2013 am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität München das Projekt „Jüdische Geschichte im Schulunterricht“ ins Leben gerufen. Im Mittelpunkt dieses Projektes standen eine Übung und ein Vertiefungskurs mit dem Titel „Jüdische Geschichte im Unterricht – theoretische Konzepte und praktische Anwendungen“. Die Seminare waren und sind für fortgeschrittene Lehramtsstudie-

16 Vgl. Schatzker 1992.

17 Vgl. Marienfeld 2000, 43. Siehe auch Marienfeld 2003.

18 Vgl. Liepach/Geiger 2014.

19 Hierfür bieten sich mannigfaltige Möglichkeiten, als Beispiele seien nur genannt: Das Leben auf dem Lande im 18. und 19. Jahrhundert, die Entwicklung des Bildungs- und Schulwesens, das Aufkommen von Vereinen und Klubs, moderne Wirtschafts- und Industrialisierungsgeschichte, Migrationsbewegungen, Prozesse der Säkularisierung und religiösen Reform im 19. und 20. Jahrhundert und vieles mehr. Zwei weitere, in der Praxis bereits erprobte Beispiele folgen unten.

20 Siehe dazu Friedländer 2007.

rende konzipiert, die kurz vor ihren Schulpraktika oder Referendariaten stehen und mit ihrer Teilnahme am Schulprojekt Gelegenheit haben, unter fachlicher Betreuung eigene Unterrichtseinheiten zu entwickeln, in denen der Ansatz einer integrierten jüdischen Geschichtsschreibung praktisch umgesetzt wird. Die Einheiten werden im Seminar diskutiert und am Ende des Semesters auf einer Lehrerfortbildung vorgestellt, auf ihre konkrete Anwendbarkeit hin überprüft und schließlich mit den Lehrerinnen und Lehrern im Schulunterricht erprobt. Die ausformulierten Unterrichtseinheiten werden gesammelt und auf einer Internetplattform zum Download angeboten.²¹ Auf diese Weise erhalten Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit, komplette Unterrichtseinheiten – einschließlich Unterrichtsmaterialien, fachlichen Hintergrundinformationen, Zeitplänen und Literaturangaben – in ihren Unterricht zu übernehmen. Zur Veranschaulichung, wie solche Unterrichtseinheiten konkret aussehen, seien hier zwei studentische Projekte vorgestellt.

Im vergangenen Sommersemester hat Maximilian Mayr eine Einheit zum Thema „Das Imperium Romanum“ mit unterschiedlichen Lernniveaus entsprechend des bayerischen Gymnasiallehrplans für die 6. oder 12. Jahrgangsstufe entwickelt. Um einen anderen Blick auf das Römische Reich zu gewinnen, hat Mayr die Perspektive der jüdischen Bevölkerung in der römischen Provinz Judäa gewählt. Damit kann er erstens zeigen, wie eine von den Römern beherrschte ethnisch-religiöse Gemeinschaft in der Antike das Imperium wahrgenommen hat und welche Konflikte und Widersprüche mit dieser Herrschaft verbunden waren; zweitens wird der homogenisierende Blick auf „die Juden“ aufgebrochen, indem verschiedene religiöse und politische Fraktionen innerhalb des antiken Judentums vorgestellt werden.

Die auf wahlweise drei oder vier Unterrichtsstunden angelegte Einheit beginnt mit einer kurzen Szene aus Monty Pythons satirischem Film „Das Leben des Brian“²², um die Aufmerksamkeit der Schüler zu wecken.²³ Im Anschluss wird in einem Lehrervortrag bzw. einem Gespräch der reale sachliche Hintergrund römischer Herrschaft in Judäa in groben Umrissen erläutert, um einerseits eine kognitive Distanz zur Filmszene zu schaffen und andererseits die Grundlage für den weiteren Stundenverlauf zu legen. Danach bilden die Schüler vier Gruppen, die sich jeweils detaillierter mit einer der vier Fraktionen – römische Soldaten, Angehörige der jüdischen Oberschicht, religiöse Schriftgelehrte (Pharisäer) sowie Zeloten – beschäftigen. Grundlage dafür sind kurze Quellentexte und Charakterbeschreibungen auf Arbeitsblättern, die Mayr gestaltet hat. In Kurzreferaten präsentieren Gruppenvertreter dann ihre jeweilige „Fraktion“ auf einer simpel gestalteten Büh-

21 http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/jued_gesch_im_schulunterricht/index.html.

22 Dieser Film wurde im WS 2006/07 auch in einem Seminar zum „Römerfilm“ am Arbeitsbereich für Fachdidaktik der Alten Sprachen analysiert. Vgl. dazu das online verfügbare Material unter http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/seminarertraege/roemerfilm/roemerfilm_archiv/referat_hornsteiner.pdf.

23 Hier wird nur der grobe Verlauf der Unterrichtseinheit wiedergegeben. Im Originalentwurf sind zahlreiche Variationen und Erweiterungen berücksichtigt.

ne. In der dritten Unterrichtsphase werden vorgegebene Konfliktsituationen gespielt, um die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen deutlich vor Augen zu führen. Ob und inwiefern die Schüler ihre Rolle „richtig“ gespielt und die jeweilige Gruppe treffend vertreten haben, wird als Nachgang zusammen diskutiert. Dabei verfestigt sich das erlernte Wissen. Am Ende kann entweder ein Tafelbild erstellt oder ein vorbereitetes, zusammenfassendes Arbeitsblatt ausgeteilt werden.

Als zweites Beispiel sei eine Unterrichtseinheit angeführt, die Christoffer Leber zum Thema „Die Haskala – die jüdische Aufklärungsbewegung im 18. und 19. Jahrhundert“ entwickelt hat. Im Lehrplan für das Gymnasium in Bayern soll in der 8. Jahrgangsstufe der Themenkomplex „Europa im Zeitalter der Revolutionen“ behandelt werden. Dabei nimmt die Betrachtung der Ursachen für den Ausbruch der Französischen Revolution zentrale Stellung ein, die unter anderem in der Aufklärungsbewegung erkannt werden. Zudem kann ein Haskala-Exkurs in den Jahrgangsstufe 11 an den Lehrplanabschnitt „Leben in der Ständegesellschaft des 15. bis 18. Jahrhunderts“ angelehnt werden, da hier die kulturellen wie sozialpolitischen Transformationen in der Frühen Neuzeit im Unterricht im Mittelpunkt stehen. Leber sieht hier eine Chance, jüdische und allgemeine Geschichte miteinander zu verbinden. Die *Haskala* wird als jüdische Aufklärungsbewegung vorgestellt, deren Programmatik und philosophische Grundlage sich einerseits mit derjenigen aus der christlichen Kultur stammender Aufklärer überschneidet, andererseits aber auch davon unterscheidet:

„Die Maskilim, die Befürworter der Haskala, strebten zwei zentrale Ziele an: Die Emanzipation und Aufklärung der Juden als Menschen und als Juden. Damit ist zum einen die Integration, Assimilation und Gleichberechtigung der Juden in der bürgerlichen Gesellschaft gemeint; zum anderen die Realisierung eines zeitgemäßen, modernisierten und weltoffenen Judentums, das die Rolle der Religion in der jüdischen Gemeinschaft neu definierte.“²⁴

Ziel der auf zwei bis drei Stunden angelegten Unterrichtseinheit ist es, die Vielfalt aufklärerischer Bewegungen deutlich und Juden als Akteure der Aufklärung sichtbar zu machen. In Gruppenarbeit werden zentrale Quellentexte prominenter *Maskilim* bearbeitet und im Anschluss der ganzen Klasse präsentiert. Sollte in vorherigen oder späteren Unterrichtseinheiten zusätzlich noch eine Auseinandersetzung mit wichtigen nichtjüdischen Aufklärern wie Immanuel Kant oder Voltaire stattfinden, so entsteht darüber hinaus ein vergleichender Horizont, der zu einem multiplen, reichhaltigen Begriff von „Aufklärung“ beiträgt.

Außer diesen beiden Beispielen wurden von Studierenden weitere Unterrichtseinheiten zur jüdischen Geschichte, Kultur und Religion erarbeitet, die etwa als Handreichung für den Besuch eines jüdischen Friedhofs oder als Grundlage für die

24 Leber: http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/jued_gesch_im_schulunterricht/unterrichtsstunden/index.html.

Darstellung jüdischen Lebens in der Industrialisierung dienen sollen. Die Beiträge werden auf der Homepage des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Download zu Verfügung gestellt.

Das mit dem Lehrinnovationspreis der Ludwig-Maximilians-Universität München 2013 ausgezeichnete Projekt „Jüdische Geschichte im Schulunterricht“ wird in den kommenden Jahren fortgeführt. Wenn im Schulunterricht ein Perspektivwechsel auf die jüdische Geschichte vollzogen werden soll – von der Sondergeschichte zur integrierten Geschichte –, dann ist es unerlässlich, dass angehende Pädagogen, aber auch schon unterrichtende Lehrerinnen und Lehrern auf methodische Anregungen und entsprechende Materialien zurückgreifen können. Nur so wird es möglich sein, die geläufige Darstellung jüdischer Geschichte als reine Verfolgungsgeschichte zu überwinden und den Schülerinnen und Schülern – als einer künftigen Generation europäischer Bürger – Juden als Akteure einer fortlaufenden Geschichte vorzustellen.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsbereich für Fachdidaktik der Alten Sprachen: Römerfilm, online verfügbar unter http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/seminarertraege/roemerfilm/roemerfilm_archiv/referat_hornsteiner.pdf.
- Baumgärtner, Ulrich: Transformationen des Unterrichtsfaches Geschichte. Staatliche Geschichtspolitik und Geschichtsunterricht in Bayern im 20. Jahrhundert, Idstein 2007, 447–462.
- Baumgärtner, Ulrich: „Holocaust education“ oder Geschichtsunterricht? Politisch-moralische Herausforderungen des historischen Lernens in der Schule, in: Eli Bar-Chen, Anthony D. Kauders (Hrsgg.): Jüdische Geschichte: Alte Herausforderungen, neue Ansätze, München 2003, 178–193.
- Deutsch-israelische Schulbuchempfehlungen. Zur Darstellung der jüdischen Geschichte sowie der Geschichte und Geographie Israels in Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland – Zur Darstellung der deutschen Geschichte und der Geographie der Bundesrepublik Deutschland in israelischen Schulbüchern. Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Braunschweig 1985.
- Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften. Historisches Seminar. Jüdisches Leben und Kultur: Jüdische Geschichte im Schulunterricht, online verfügbar unter http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/jued_gesch_im_schulunterricht/index.html.
- Friedländer, Saul: Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte, Göttingen 2007.
- Groehler, Olaf: Der Holocaust in der Geschichtsschreibung der DDR, in: Olaf Groehler/Ulrich Herbert (Hrsgg.): Zweierlei Bewältigung: Vier Beiträge über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten, Hamburg 1992, 41–66
- Judt, Tony: Geschichte Europas. Von 1945 bis zur Gegenwart, München/Wien 2006.
- Küchler, Stefan: DDR-Geschichtsbilder. Zur Interpretation des Nationalsozialismus, der jüdischen Geschichte und des Holocaust im Geschichtsunterricht der DDR, Internationale Schulbuchforschung 22, 2000, 31–48.

- Lange, Thomas: Judentum und jüdische Geschichte im Unterricht – Versuch einer Bestandsaufnahme, in: Thomas Lange (Hrsg.): Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Bestandsaufnahmen, Erfahrungen und Analysen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Israel, Wien/Köln 1994, 9–34
- Leber, Christoffer: Die Haskala – die jüdische Aufklärungsbewegung im 18. und 19. Jahrhundert. Elaborierte Unterrichtseinheit, online verfügbar unter: http://www.jgk.geschichte.uni-muenchen.de/jued_gesch_im_schulunterricht/unterrichtsstunden/index.html.
- Liepach, Martin/Geiger, Wolfgang: Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen, Schwalbach/Ts. 2014.
- Marienfeld, Wolfgang: Die Geschichte des Judentums in deutschen Schulbüchern, Hannover 2000.
- Marienfeld, Wolfgang: Jüdische Geschichte im Schulbuch der Gegenwart, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 54 Heft 3, 2003, 167–173.
- Robinson, Saul/Schatzker, Chaim: Jüdische Geschichte in deutschen Geschichtsbüchern, Braunschweig 1963, 12.
- Rohlfes, Joachim: Geschichte und ihre Didaktik, Göttingen 1986.
- Schatzker, Chaim: Juden, Judentum und Staat Israel in den Geschichtsbüchern der DDR, Bonn 1994
- Schatzker, Chaim: Juden und Judentum in den Geschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland, in: Thomas Lange (Hrsg.): Judentum und jüdische Geschichte im Schulunterricht nach 1945. Bestandsaufnahmen, Erfahrungen und Analysen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Israel, Wien/Köln 1994, 37–47.
- Schatzker, Chaim: Bemerkungen zur Legitimations- und Kriterienfrage des geplanten Schulbuchprojekts. Intentionen und Fragen zu einer multidisziplinären Analyse deutscher Lehrbücher in Bezug auf Juden, Judentum und Staat Israel, in: Gerd Stein/Horst Schallenberg (Hrsgg.): Schulbuchanalyse und Schulbuchkritik. Im Brennpunkt: Juden, Judentum und Staat Israel, Duisburg 1976, 150–160.
- Schatzker, Chaim: Die Juden in den deutschen Geschichtsbüchern. Schulbuchanalyse zur Darstellung der Juden, des Judentums und des Staates Israel, Bonn 1981.
- Schatzker, Chaim: Was hat sich verändert, was ist geblieben? Analyse von seit 1985 in der Bundesrepublik Deutschland erschienenen Geschichtsbüchern für die Sekundarstufe I und II bezüglich ihrer Darstellung jüdischer Geschichte, in: Deutsch-Israelische Schulbuchempfehlungen, Frankfurt am Main 1992, 42–71.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung: Lehrplan für das Gymnasium in Bayern, online verfügbar unter <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID26390>, Stand 7. Januar 2015.